Bocholter Volksblatt

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 85 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.55, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.97. Erscheint tägl. ausschl. des Tages nach Sonn- u. Feiertagen. **Geschäftsst.:** Bocholt, Nordstr. 27 (Fernspr. 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt Wilhelm Wolsing.

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Auswärtige 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 70 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Auskunft- und Angebotsgebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen u. s. w. wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

47. Jahrgang — Dienstag, 27. August 1918 — Nummer 199

Der Kriegsminister gegen alberne Gerüchte.

WTB. Berlin, 24. Aug. Der Kriegsminister v. Stein hat einem Vertreter der „Morgenpost" eine Unterredung gewährt, in der u. a. folgendes gesagt wurde:

Aus der Ferne erscheint das Bild der Lage an der Front ganz anders, als es denen erscheint, die es von einem für die Beobachtung geeigneten Standpunkt ansehen. Es erscheint vielfach verzerrt, und zu dieser Verzerrungt ragen die Erzählungen kopfloser Leute bei, die nur einen verschwindenden Bruchteil des Ganzen sehen konnten. Sie sind häufig die Urheber jener albernen Gerüchte, die allenthalben umlaufen und die gleichsam mit einem wollüstig-gruseligen Behagen weiter getragen werden, desto eifriger, je toller und törichter sie sind. Man weiß ja, wie leicht die Phantasie jene Leute in die Irre führt, denen die Grundlagen für ein sicheres, ruhiges und objektives Urteil fehlen. Dafür, daß die Phantasie der Leute in der Heimat geflissentlich irregeführt wird durch Machenschaften aus dem Auslande, habe ich zwar keine positiven Beweise, aber doch einige Anhaltspunkte. Sicherlich ist es sehr möglich, daß hier feindliche Einflüsse am Werk sind, und daß die feindliche Propaganda daran arbeitet, bei uns zulande Unruhe zu stiften. Jedenfalls sind die Gerüchte, die hier bei uns herumgetragen werden, so dumm und so sinnlos, daß man nicht begreift, wie es möglich ist, daß sie Gläubige finden können. So kam nach jenen Offensivstößen beiderseits Reims über die Schweiz eine Nachricht nach Süddeutschland, wir hätten 150 000 Mann an Gefangenen verloren. Eine andere Nachricht wußte von Zweikämpfen zwischen den höchsten Führern zu erzählen. Mit besonderer Vorliebe wurde auch von Verrat geraunt, und aller dieser Unsinn fand Gläubige auch unter den Leuten, die sonst eines klaren Verstandes sich rühmen. Berlin ist leider ein guter Nährboden für solches sinnlose und hirnverbrannte Zeug, und es ist erstaunlich, wie wenig die Berliner, die doch immer so helle sein wollen, aus der Erfahrung gelernt haben. Wie oft ist Hindenburg schon gestorben, wie oft hat dieser oder jener unserer höchsten Führer schon Selbstmord verübt. Man ist es ja gewöhnt, daß die Phantasie alles vergrößert und vergröbert, und man weiß, wie beispielsweise bei Unglücksfällen das Gerücht die Zahl der Toten und Verwundeten ins Ungemessene steigen läßt. Das alles ist bis zu einem gewissen Grad zu ertragen; aber es kann auch zu einem unerträglichen Unfug ausarten, und dann ist in der Tat jeder, der es ernst meint mit der Sache des Vaterlandes, verpflichtet, diesem Unfug mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Das unsinnige Gerede von Verrat und von Ueberläuferei hat mich besonders unangenehm berührt. Das sollten wir doch lieber den Franzosen überlassen, die auch 1870-71 mit Vorliebe über Verrat schrien. Gewiß findet überall bei Freund und Feind in gewissen Grenzen Verrat statt. Jeder Gefangene, jeder Ueberläufer wird vom Feinde genau verhört, und schwache Naturen sagen dann, was sie wissen und oft auch mehr als sie wissen, in der Hoffnung auf eine bessere Behandlung. Das weiß man und darum nimmt man im allgemeinen die Gefangenenaussagen mit aller Vorsicht auf. Aber bisweilen können sie doch Dinge erzählen, die mit anderen Ermittelungen zusammengehalten zu mehr oder weniger wichtigen Aufschlüssen führen. Auch fallen mit den Gefangenen und Toten manchmal Aufzeichnungen, Befehle und Meldungen in Feindeshand, aus denen man sich ein Bild von den Absichten des Gegners und der Lage auf seiner Seite machen kann. Das alles sind Dinge, mit denen man rechnen muß, und mit denen man in der Tat auch rechnet. Aber die Vorstellung von Verrat, die in den Köpfen der Leute spukt, und die Vorstellung, die sie sich von der Ueberläuferei und ihrer Ausdehnung machen, ist barer Unsinn. Unsere Feinde benutzen die menschlichen Schwächen geschickt genug, um Schauernachrichten über uns zu verbreiten, oder zu dem Versuch, mit Sirenenklängen die Dummen zu betören.

In der Propaganda ist uns der Feind ohne Zweifel über: Seine Anschauung ist da eine ganz andere als die unsrige. Vor zwei Jahren fingen wir einen englischen Offizier, der nach Alter, Lebensstellung, Familie und Bildung eine hervorragende Persönlichkeit war. Als man ihn fragte, wie es denn möglich sei, daß die englische Regierung so haarsträubende Verleumdungen über uns in der ganzen Welt verbreiten lasse, während sie doch genau wisse, daß alles Lüge sei, lächelte der Offizier und sagte: „Ja, es ist doch Krieg!" Er hielt also die Lügen für ebenso erlaubte Waffen wie Gewehre, Granaten, Geschütze usw. Auf dieses Gebiet können wir unseren Feinden nicht folgen und wir haben es auch nicht nötig. Wenn wir unsern Feinden den Spiegel vorhalten wollen, so können wir uns an die Tatsachen halten, wie sie durch zahlreiche eidliche Aussagen übereinstimmend bekundet und festgestellt worden sind. Ich denke menschlich über solche Dinge. Wenn ein erregter Pöbel Gefangene mit Steinen bewirft, sie mit Stöcken schlägt und sie beschimpft, so ist das eben ein Ausbruch der Pöbelnatur, mag der Pöbel vornehm oder gering sein. Wenn aber ein französischer Arzt zu einem verwundeten deutschen Offizier sagt: Ich sehe die Aufgabe meines Lebens darin, dem Feinde so wenig brauchbare Leute wie möglich zurückzuliefern, oder wenn französische Krankenpflegerinnen verwundete deutsche Soldaten in ekelhaftester Weise beschmutzen, so versagt jedes menschliche Verständnis angesichts dieser sittlichen Verwahrlosung und moralischen Verkommenheit. Und nicht anders zu bewerten ist das Treiben des Amerikaners Pratt, der in der „Nepyork World" ohne Prüfung weitererzählt, was ihm Soldaten an der Front erzählt haben, nämlich, daß die Deutschen zwei Amerikaner gekreuzigt hätten und daß daher von den amerikanischen Truppen kein Deutscher mehr gefangen genommen werden würde, sondern daß die Amerikaner die Deutschen wie Ratten zusammenschießen würden. Daß Soldaten solche Schauergeschichten erzählen, wundert mich nicht, denn im Kriege verzerrt sich alles ins Ungeheure, auch die Phantasie. Daß aber ein Mann wie Pratt, der für den christlichen Verein junger Männer arbeitet, solche niederträchtigen Lügen weiterverbreitet, das ist ein Verbrechen. Allerdings darf man sich über sein Tun kaum wundern. Der Präsident Wilson handelt ja ebenso. In seiner neuesten Botschaft gegen die Lynchjustiz hat er die Dreistigkeit zu behaupten, die amerikanischen Lyncher folgten dem schmachvollen Beispiele Deutschlands, das seine eignen Armeen zu Lynchern gemacht habe.

Damit dürfte der Präsident der Vereinigten Staaten in Lüge, Bosheit und Niedertracht alle Konkurrenten geschlagen haben.

Eines möchte ich noch hervorheben, eine Tatsache, die unserm Volk zur Lehre und Mahnung dienen kann. Das unglückliche Frankreich sieht seine blühendsten Provinzen von uns besetzt und durch die Kriegsfurie zum Teil auf lange Zeit hinaus verwüstet. Im französischen Lande steht der Feind. Es ist überschwemmt von Engländern und Amerikanern, die in Frankreich wie die Herren hausen, und farbiges Volk der verschiedensten Rassen treibt sich in großen Scharen in Frankreich umher. Die Blüte seiner Mannschaft ist gefallen und fällt immer weiter als Opfer des Krieges. Die Folgen für das Land sind nicht auszudenken. Aber dennoch hält es an seinem Kampfeswillen fest und klammert sich an die Hoffnung auf den Endsieg mit einer Kraft und mit einer Entschlossenheit, der man die Achtung nicht versagen kann. Ihre Leser werden sich die Frage vorlegen, ob wir nicht, Gott sei Dank, allen Anlaß haben zu der Ueberzeugung, die Franzosen an Kampfeskraft und Zuversicht für den glücklichen Ausgang des Krieges zu übertreffen, und sie werden, das hoffe ich, die richtige Antwort auf diese Frage finden.

Heftiges Ringen zwischen Scarpe und Somme.

WTB. Berlin, 24. August, abends. Amtlich.

Kampf zwischen Scarpe und Somme. Englische Angriffe südöstlich von Arras. Gegen Bapaume gewann der Feind östlich von Thiepval Boden. Mehrfache englische Angriffe von östlich Albert bis zur Somme brachen verlustreich zusammen. Zwischen Ailette und Aisne wurden Angriffe der Franzosen abgewiesen.

Großes Hauptquartier, 25. August. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Böhn.

Erfolgreiche Vorfeldkämpfe südwestlich von Ypern. Beiderseits von Bailleul und nördlich des La-Bassee-Kanals schlugen wir feindliche Teilangriffe vor unsern Linien ab.

Zwischen Arras und der Somme setzte der Engländer seine Angriffe fort. Starke, von Panzerwagen geführte Infanterie stieß am frühen Morgen zwischen Neuville und St. Leger vor. Sie brach unter schweren Verlusten vor unseren Linien zusammen. In St. Leger stehende Posten wichen befehlsgemäß auf die Kampflinien östlich des Ortes aus. Auch vor Mory scheiterten Angriffe des Feindes. Starke feindliche Kräfte stürmten mehrfach gegen unsere nach den Kämpfen des 23. August westlich Behagnis-Bapaume-Harlancourt verlaufende Front an. Der Schwerpunkt des Angriffs unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen war gegen Bapaume selber gerichtet. Die Angriffe brachen zusammen. Leutnant Eberhard schoß hier in den letzten Tagen acht Panzerwagen zusammen.

Gegen unsere von der Ancre abgesetzten Linien drängte der Feind scharf nach und brach am Nachmittag aus Courcelles und Pozieres heraus zum Angriff gegen Martinpuich-Bazentin vor. Preußische Truppen stießen im Gegenangriff in die Flanke des Feindes und warfen ihn über Pozieres hinaus zurück.

Von östlich Albert bis zur Somme suchte der Feind in mehrfachen starken Angriffen unsere Linien zu durchstoßen. In sechsfachem Ansturm gegen die Mitte der Kampffront führte der Feind wieder zahlreiche Panzerwagen voran. Preußen, Hessen und Württemberger schlugen den Feind zurück. Sie stießen ihm bis La Boiselle u. über die Chaussee Albert-Bray hinaus nach und fügten ihm schwerste Verluste zu. Die hier nach Abschluß der Kämpfe aus der Gesamtfront weit in den Feind hinein vorspringenden Linien wurden während der Nacht zurückverlegt.

Von der Somme bis zur Oise blieb die Gefechtstätigkeit auf Artilleriefeuer und kleinere Infanteriekämpfe nördlich von Roye und westlich der Oise beschränkt. An der Ailette flaute die Kampftätigkeit ab. Zwischen Ailette und Aisne folgten gegen Crecy au Mont und beiderseit von Chavigny heftigem Feuer mehrfache starke, im besonderen bei und südlich von Chavigny in dichten Wellen vorgetragene Angriffe. Sie wurden unter schwersten Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Kavallerie-Schützenregimenter taten sich hiebei besonders hervor.

Unsere Bombengeschwader warfen in der Nacht zum 25. auf Hafenanlagen, Bahnhöfe, militärische Anlagen und Truppenlager des Feindes 75 000 Kilogramm Bomben ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorf.

WTB. Berlin, 25. August, abends. Amtlich.

Schwere englische Angriffe zu beiden Seiten von Bapaume. Der mit gewaltigem Kräfteeinsatz versuchte Durchbruch des Feindes scheiterte. Eigne Gegenangriffe zur Wiedergewinnung verlorenen Bodens sind noch im Fortschreiten. Viele zerschossene Panzerwagen liegen vor und hinter unseren Linien.

Starke Angriffe der Franzosen südlich der Ailette, deren Hauptkraft durch eignen erfolgreichen Gegenangriff gebrochen wurde.

WTB. Berlin, 25. August. Nach den schweren, aber für uns günstig abschließenden Kämpfen des Vortages setzte der Feind am Morgen des 25. August südlich Arras erneut zu einem mit unerhörtem Aufwand an Menschen, Munition und Tanks gegen unsere Linien vorbrechenden großen Angriff an. Im Zusammenhang mit ihm standen die gleichzeitig mit geeinten Kräften wieder aufgenommenen und mit äußerster Erbitterung geführten schweren Kämpfe bei Albert und beiderseits der Römerstraße südlich der Somme, die nach einheitlichem, großzügig durchdachten Plan wiederum den Durchbruch erstrebten. In den Morgenstunden lag das Schwergewicht der Kämpfe in dem Nordteile des ursprünglichen Angriffsraumes von Moyenneville bis Achiet le Petit. Erst in den Mittagsstunden setzten gleiche Angriffe auch südlich von Achiet le Grand ein, während es im Frontabschnitt von Hamel bis Albert offenbar infolge des Tankangriffes verhindernden Ancretales bis auf lebhafte Artillerietätigkeit ruhig blieb. Gegen 12 Uhr mittags gelang es dem Gegner, durch heftige, mit außerordentlicher Wucht geführte Tankangriffe, denen in fünf Wellen tief gegliederte frische Infanteriereserven folgten, über den Bahndamm Moyenneville—Achiet le Grand vorzubrechen, über Gonnecourt hinauszustoßen und in Ervillers einzudringen. Um die trostlosen Trümmer dieser Ortschaft, die bald unter englischen, bald unschem Feuer lag, und über die Stoß und Gegenstoß hinüberfuhr, wurde den ganzen Tag erbittert gerungen. Immer wieder drangen die deutschen Truppen, unermüdlich gegen die Übermacht kämpfend, vor und warfen den Gegner mehrmals bis zum Ostrand des Dorfes zurück, bis sie, vom Gegner in der Flanke bedroht, Befehl erhielten, langsam und kämpfend zurückzugehen. So waren Teile einer aus Niedersachsen und Westfalen bestehenden Division in Gonnecourt bereits fast umzingelt. Sie schlugen sich aber heldenmütig nach Osten durch und brachten dabei noch mehrere Tanks zur Strecke. Der Zufall hat es gewollt, daß es das gleiche Regiment von Hannoveranern war, die Ervillers bei der März-Offensive erstürmt hatten. Sie kämpften zum zweitenmal an gleicher Stelle, rangen mit den Engländern in schwerem Kampfe und verrichteten mit den Söhnen anderer deutscher Stämme Wunder an Tapferkeit. So verteidigte ein sächsisches Bataillon den Höhenzug nordöstlich Courcelles, ohne zu wanken und zu weichen. Das letzte Geschütz einer zugeteilten Feldbatterie bediente ein Offizier mit vier Mann mit todesverachtender Kühnheit bis zum allerletzten Augenblick, als die Engländer schon fast an den Radspeichen waren. Erst am Abend des heißen Tages kam Ervillers in die Hand des Gegners, dagegen vermochte er auf dem Südteile des Schlachtfeldes trotz stärkster, ohne Rücksicht auf Verluste immer wieder vorgetriebener Angriffe keinen Boden zu gewinnen. Vor Miraumont und Irles brachen seine Anstürme vergeblich zusammen. Nur um Anschluß an den rechten Nachbar zu behalten, wurden die Truppen dort zurückgenommen. Die zahlreich eingebrachten Gefangenen bezeichnen die Verluste der Engländer und Neuseeländer als außerordentlich hoch, namentlich haben die 63. englische Infanterie-Division und die 21., als sie am Vortage über die Ancre zurückfluteten, die schwersten Verluste erlitten. Die in der Nacht vom 20. zum 21. gebaute Ancrebrücke wurde durch Volltreffer zerstört.

Niederträchtige Behandlung eines deutschen Seeoffiziers.

Berlin, 25. August. Lt. z. S. d. R. Sp.... wurde während der Zeit seiner Vernehmung vor einem Prisengericht in London acht Tage lang in einer engen, schmutzigen Zelle gefangen gehalten, die nichts als eine Holzpritsche, einen alten zerrissenen Strohsack, einige blutbefleckte Decken und einen zerbrochenen Teller enthielt. Er betrat diese Räume unter Fauststößen eines Korporals. Heizung gab es in der kalten, zugigen Zelle nicht, ebenso während der ganzen acht Tage keine Gelegenheit, sich im Freien zu bewegen. Das Essen war mit Ausnahme des Brotes ungenießbar, aufgetischt in einem schmutzigen Napf, den der Wärter auch zum Schöpfen des schmutzigen Aufwaschwassers benutzte. Auch das Eßgerät war verrostet und schmutzig. Das Geld des Lt. Sp. war beschlagnahmt worden. Trotzdem wurde ihm höhnisch gesagt, wenn er etwas brauche, könnte er es sich ja kaufen. Alle seine Beschwerden blieben erfolglos. Berichte an den Schweizer Gesandten wurden nicht weiter gegeben. Diese niederträchtige Art, einen deutschen kriegsgefangenen Offizier schlimmer als einen Verbrecher zu behandeln, ihn im wahrsten Sinne des Wortes in den Schmutz zu ziehen, wird — das möge das auf andere Weise nicht zur Menschenwürde zu erziehende England zur Kenntnis nehmen — seinen Einfluß auf unsere Haltung gegenüber den englischen Gefangenen nicht verfehlen.

Ein siegreiches Gefecht in Ostafrika.

WTB. Berlin, 24. August. Bei den Kämpfen zwischen einer deutschen und einer portugiesischen und englischen Abteilung im Bezirk Quelimano, nach dem sich die Deutschen in das Innere des Landes zurückzogen, gerieten, wie die Lissaboner Zeitung „O Seculo" vom 7. 8. berichtet, 20 portugiesische Offiziere in deutsche Gefangenschaft. Die Einbuße an Gefangenen muß nach dieser verhältnißmäßig beträchtlichen Anzahl gefangener Offiziere für Engländer und Portugiesen ziemlich hoch gewesen sein.

See- und Luftkrieg.

WTB. Berlin, 25. August. Bei günstigem Wetter konnten unsere Luftstreitkräfte am 21., 22. und 23. August im Kampfe gegen Luft- und gegen Erdziele die Truppen auf der Erde wirkungsvoll unterstützen. Ein Kraftwagengeschütz vernichtete sieben, und eine Jagdstaffel zwei feindliche Panzerwagen. Unsere Bombengeschwader griffen militärische Ziele vor den Hauptkampffronten mit mehr als 180 To. Sprengstoff an. Brände entstanden u. a. auf Bahnhof Arras, in Compiègne, Les Haies, Avesnes le Compte, Pierrefonds, Tracy le Mont, in Bahnhof und Stade Vic, in den Flughäfen Ochey und Luneville; auf Bahnhof Vercecourt folgte einer heftigen Explosion ein Brand. Der Bahnhof Villers Cotterets wurde von zahlreichen Bomben mit großen Kalibern aufs schwerste beschädigt. In erbitterten Luftkämpfen verlor der Gegner 51 Flugzeuge, davon allein sieben aus dem am 22. August gegen Karlsruhe angesetztem Geschwader. Unsere eigenen Verluste betragen 14 Flugzeuge. Leutnant Udet errang am 22. August seinen 57. und 58., am 23. August seinen 59. und 60. Luftsieg.

Neue U-Boots-Erfolge.

WTB. Berlin, 25. August. Amtlich. Im östlichen und mittlerem Mittelmeer versenkten unsere U-Boote etwa

17 000 Br.-Reg.-To.

Schiffsraum, darunter drei größere beladene Tankdampfer.

Der Chef des Generalstabes der Marine.

Ein Munitionsdampfer von 10 000 B.-R.-T. versenkt.

Bern, 23. Aug. Der „Newyork Herald" läßt sich aus einem Golf-Hafen berichten: Laut hier eingegangener Privatnachrichten wurde der englische Dampfer „Atlantian" torpediert und versenkt. Verluste entstanden, dem Berichte zufolge nicht. Das Datum und die Unglücksstelle werden nicht angegeben. Das Schiff war mit Munition beladen. Die „Atlan-

tiau" hatte eine Besatzung von 65 Offizieren und Mannschaften und ging am 28. Mai von Europa ab. Ob das Schiff auf dieser Reise versenkt wurde, ist nicht bekannt.

Die „Atlantiau" gehörte zur Layland-Linie und war ein Schiff von 9399 Br.-Reg.-To. und im Jahre 1899 gebaut. Hier eingegangene Telegramme, welche die Versenkung melden, enthalten keine Einzelheiten.

Der übliche Bericht.

Rotterdam, 25. Aug. Reutermeldung. Die britische Admiralität meldet:

Am Morgen des 23. August versuchten deutsche Motorboote eine Erkundungsfahrt nach Dünkirchen zu unternehmen. Sie wurden durch britische und französische Patrouillenfahrzeuge, die vom Lande aus unterstützt wurden, vertrieben. Man vermutet, daß ein deutsches Motorboot gesunken ist.

(Wir verweisen dieser Darstellung gegenüber auf den Bericht der deutschen Admiralität.)

Haag, 24. Aug. Das Korr.-Büro erfährt: Die heute nach England ausgefahrenen Hospitalschiffe „Zeeland" und „Sindoro" melden drahtlos, daß sie ihre Reise unterbrechen müßten, um die Besatzung von 4 in den Grund gebohrten Fischerfahrzeugen aus Kattwigk aufzunehmen. Alle Mannschaften der 4 Fahrzeuge wurden gerettet.

WTB. Washington, 24. August. Reuter. Amtlich. Die amerikanischen Dampfer „Lake Edon", „West Bridge" und Oubora" wurden in ausländischen Gewässern am 15., 16. und 21. 8. von deutschen U-Booten **versenkt.**

WTB. Kopenhagen, 25. August. Das dänische Außenministerium meldet: Der dänische Dampfer „Helene" ist am 17. 8. im Bristol-Kanal **versenkt** worden. Der erste Maschinist ist umgekommen. Der Rest der Besatzung ist in Swansea angekommen.

Berat und Fieri genommen.

WTB. Wien, 24. Aug. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bozen-Gries wurde in der Nacht vom 23. August von feindlichen Fliegern heimgesucht. Der Feind warf über 30 Bomben ab, tötete mehrere Einwohner und beschädigte ein Krankenhaus. An der Front keine größeren Kampfhandlungen.

Albanien.

Die Streitkräfte des Generaloberſten Pflanzer-Baltin haben am 22. August zwischen Berat und Fieri die feindlichen Linien durchbrochen und ihre Angriffe bis zur Höhe südlich Kumani vorgetragen. Gleichzeitig brachen wir nordwestlich Berat in die feindlichen Stellungen ein. Gestern wurden die Erfolge erweitert und Gegenangriffe abgeschlagen. Auch im Gebirgslande des Silowes gewannen unsere braven Truppen Raum. Unsere Flieger bombardierten mit Erfolg die Flußanlagen von Valona.

WTB. Wien, 25. August. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Albanien.

Unser Angriff schreitet erfolgreich vorwärts. Nach erbitterten Kämpfen sind gestern nördlich Fieri die italienischen Brückenkopfstellungen gefallen. Unsere Truppen haben in der Verfolgung den Semeni überſetzt. Auch bei Berat und im Silowes-Gebirge erzielten wir weitere Fortschritte. Die Bombenangriffe unserer Flugzeuge auf Valona wurden fortgesetzt.

WTB. Wien, 25. August. Amtlich wird verlautbart:

Die Truppen des Generaloberſten von Pflanzer-Baltin haben Berat und Fieri genommen.

Spanische Wünsche im U-Boot-Krieg.

In der ausländischen Presse sind allerlei Nachrichten und Gerüchte über spanische Ansprüche aus Schäden des U-Bootkrieges enthalten. Wie immer, so läßt es auch diesmal Reuter nicht an Falschmeldungen fehlen. So meldet er, Spanien wolle sich für bereits versenkte Tonnage schadlos halten. Das ist ebenso unrichtig, wie Reuters weitere Meldung, Dato habe gesagt, Spanien habe keine Note an Deutschland gerichtet. Der wahre Kern an allen ausländischen Artikeln und Meldungen ist folgender: Spaniens Berliner Botschafter hat vor einiger Zeit von seiner Regierung eine Instruktion erhalten. Nach diplomatischem Gebrauch hat er diese nicht nur mündlich im Auswärtigen Amt in Berlin mitgeteilt, sondern auch ein aide memoire, also eine schriftliche Aufzeichnung hinterlassen. Spaniens Regierung betont darin ihren durchaus festen Willen, zur Neutralität. Sie weist jedoch auch darauf hin, daß die Versenkungen spanischer Tonnage durch deutsche U-Boote einen Umfang erreicht hätten, der das spanische Wirtschaftsleben ernstlich gefährde. Nach spanischer Auffassung seien es 20 Prozent seiner Handelsschiffe, die bisher durch den U-Bootkrieg verloren gegangen sind. Die span. Regierung könne dem Lauf der Dinge nicht müßig zusehen, sondern sähe sich durch die Notlage des Landes gezwungen, von jetzt an den Ersatz weiterer versenkter Tonnage durch entsprechenden deutschen Schiffsraum für die Dauer des Krieges ins Auge zu fassen. In Deutschland ist zu keiner Zeit die wachsende Not der Neutralen durch den Weltkrieg verkannt worden, und wo immer auch es möglich war, durch Mittel, die den militärischen Erfolg nicht in Frage stellen, geschlagene Wunden zu heilen, haben wir das getan. Alle deutschen Maßnahmen, die die Neutralen berühren, waren zudem reine Abwehrmaßnahmen, die uns die gegnerische Kriegführung aufzwangen. Mit Dankbarkeit hat man in Deutschland stets anerkannt, wenn gerade in Spanien, wo die Grundsätze der Ritterlichkeit und Gerechtigkeit von jeher eine besondere Pflegestätte fanden, unsere Kriegführung eine objektive und wahrhaft neutrale Beurteilung erfuhr. So sehr wir Verständnis für Spaniens Nöte haben, vermögen wir doch ein Gefühl der Enttäuschung über das jetzige Verlangen der spanischen Regierung nicht zu unterdrücken. Wollten wir Spanien deutsche Schiffe als Ersatz für versenkte Tonnage gewähren, so müßten wir selbstverständlich allen Neutralen das gleiche Entgegenkommen beweisen. Daß die neutrale Tonnage im Dienste der Entente zu einem erheblichen Teile fährt, so würde ein solches Entgegenkommen nicht nur die faktische Anwirksamkeit des Unterseekrieges bedeuten, sondern wir würden auch gewissermaßen den deutschen Fuhrpark zur See dem Feinde zur Verfügung stellen. Aus diesen Erwägungen heraus sucht die deutsche Antwort an den spanischen Botschafter die Unmöglichkeit des spanischen Verlangens darzutun. Deutschland hat der spanischen Regierung zu verstehen gegeben, welche ernsten Bedenken einer Behandlung der Frage entgegenstehen, wie sie Spanien wünscht. Um gleichwohl seiner wirtschaftlichen Notlage nach Möglichkeit zu steuern, will Deutschland in Verhandlungen über das Geleitscheinwesen versuchen, die Schwierigkeiten des spanischen Handels außerhalb des Sperrgebietes tunlichst zu beschränken. Aber Ausnahmebehandlungen zu Gunsten einer Macht sind im Unterseekrieg nicht möglich. Die deutsche Regierung hegt keine Zweifel, daß die spanische Regierung ihre Neutralität aufrecht erhalten wird, was ja auch von dem spanischen Botschafter versichert wurde. Auch das deutsche Volk erhofft von dem Gerechtigkeitssinn des spanischen eine durchaus friedlich-freundschaftliche Lösung.

Die Spannung zwischen Deutschland und Spanien.

Bern, 24. Aug. Die Meldungen aus Spanien, die von der französischen Zensur zugelassen werden, ergeben nur ein unklares Bild über die Lage in Spanien. Wenn man bedenkt, daß Frankreich und seine Genossen dauernd in der raffiniertesten Weise daran gearbeitet haben, Spanien in den Krieg zu ziehen, wobei sie aber nur Enttäuschungen erlebt haben, so ist es selbstverständlich, daß die Ententepresse mit allen Mitteln die gegenwärtige Spannung zwischen Deutschland und Spanien auszunützen sucht, im übrigen aber nicht mit viel Erfolg. Soeben hier eingetroffene Meldungen besagen, daß im Augenblick wichtige Ministerratssitzungen in San Sebastian stattfinden und in Regierungskreisen eine Antwort bis Sonntag erwartet wird. Der Marineminister habe heute San Sebastian verlassen, um sich nach Santander zu begeben, wo er vom König empfangen wird. Die Tatsache, daß über die deutschfreundlichen Zeitungen wie „Debate" und „Nacion" eine strenge Zensur gefällt wird, scheint sich zu bestätigen. Die erste Seite der „Nacion" ist stark zensuriert. Das Blatt „ABC" ist wegen eines gestern erschienenen Artikels, der Vorschläge an die Regierung hinsichtlich der Note an Deutschland brachte, strafrechtlich verfolgt worden. Die Stimmung in Spanien ist, wie zwischen den Zeilen der kriegshetzerischen Blätter zu lesen ist, keineswegs ententefreundlich, sondern vielmehr über die Hetzereien von seiten der Entente äußerst erbittert.

Spanien und Deutschland.

WTB. Bern, 25. August. Der „Temps" erfährt aus Madrid: Minister für öffentliche Arbeiten Cambo erklärte einigen Journalisten, er glaube **nicht an Verwicklungen** in den Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien. Spanien habe die Interessen seiner Handelsmarine vertreten müssen. Der Ministerpräsident, der Minister des Äußern und des Innern werden in Zukunft einen Sonderrat für die Prüfung der Fragen der äußeen Politik bilden. Die ententefreundlichen Blätter heißen die Regierung beschlüsse vorbehaltlich gut, während die deutschfreundlichen Blätter kräftig zugunsten der Mittelmächte Stellung nehmen. Madrid und Barcelona sind sehr ruhig. Man sieht der Entwicklung der Lage allgemein mit großer Ruhe entgegen.

Der Vorwand zum Eingreifen Japans.

WTB. Tokio, 23. Aug. Havas. Die japanische Regierung veröffentlicht folgende Erklärung:

Die Aufmerksamkeit der japanischen Regierung wurde jüngst auf die zunehmende Tätigkeit hingelenkt, die von **deutschen und österreichisch-ungarischen** bewaffneten Gefangenen in Sibirien an den Grenzen der Mandschurei entfaltet wird. Diese Gefangenen, die praktisch das Kommando über die Streitkräfte der Sowjets übernommen haben, **marschieren gegen die chinesische Grenze mit Richtung auf die Stadt Nanchuli.** Die drohende Gefahr zwang zahlreiche japanische und chinesische Einwohner dieser Stadt, die Flucht zu ergreifen. Die Lage enthält eine **unmittelbare Drohung für das chinesische Gebiet** und ist von nicht minderm Interesse für Japan, angesichts der Bande engster Solidarität, die es mit China verbinden. Die beiden Regierungen waren daher der Ansicht, daß ein gemeinsames Vorgehen notwendig sei. In Anbetracht dieser Tatsache wurde als vorläufige und dringende Maßnahme beschlossen, daß ein Teil der japanischen Truppen, die sich gegenwärtig in der südlichen Mandschurei befinden, den sofortigen Befehl erhalten soll, sich in Richtung auf Nanchuli in Bewegung zu setzen. Diese Truppenbewegung wurde von dem Geist harmonischen Zusammengehens zwischen Japan und China gegenüber der drohenden Gefahr beherrscht. Bei dieser Gelegenheit wird die japanische Regierung die Souveränität Chinas peinlich achten, ebenso wie die Rechte und Interessen der dortigen Bevölkerung. Die beiden Regierungen geben sich der Hoffnung hin, daß die angeführte Maßnahme in großem Maße dazu dienen werde, die Beziehungen gegenseitigen Vertrauens und guter Nachbarschaft zwischen den Nationen zu entwickeln.

Dazu bemerkt das Wolffsche Telegraphen-Bureau: Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, liegen keinerlei Nachrichten vor, die die Angaben der japanischen Regierung bezüglich der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Sibirien irgendwie bestätigen könnten. Die Lage unserer Kriegsgefangenen ist vielmehr die, daß sie besonders infolge der Besetzung der sibirischen Bahn durch die Tschecho-Slowaken Sibirien zurzeit nicht verlassen können. Wenn es jetzt von feindlicher Seite so dargestellt wird, als hätten unsere Kriegsgefangenen eine Truppenmacht gebildet, der entgegengetreten werden müsse, so ist das nur ein Vorwand, um die eigentlichen Einmischungs- und Annektionsabsichten unserer Feinde gegenüber Rußland zu verschleiern.

Aufdeckung einer großen Verschwörung in Moskau.

Moskau, 23. August. „Iswestija" berichtet über die Aufdeckung einer großen Verschwörung in Moskau. Danach hatten die Moskauer Gegenrevolutionäre schon lange die Absicht, einen **bewaffneten Aufstand** hervorzurufen, um die Verwendung von Truppen an der tschecho-slowakischen Front zu verhandern. Die Organisation stand mit General Alexejew in enger Verbindung und wurde durch seine Instruktionen geleitet. Der Aufstand war anfänglich für den 2. August geplant, wurde jedoch durch die plötzliche Registrierung der Offiziere und durch die Verfügung über die strategische Besetzung zahlreicher Wohnungen vereitelt. Bei dem Haupt der Weißgardisten wurde ein genauer Arbeitsplan des bewaffneten Aufstandes gefunden. In erster Linie sollten die Gebäude der außerordentlichen Kommission und das Arsenal besetzt und dann gegen den Kreml das Feuer eröffnet werden. Das gesamte Stadtgebiet war in Bezirke eingeteilt mit Vermerk derjenigen Häuser, wo Maschinengewehre aufgestellt werden sollten. Auch auf die Kirchen und Dachböden hoher Häuser sollten Maschinengewehre und sogar Geschütze postiert werden, die zur **Beschießung des Kreml** bestimmt waren. So auf den Turm der Altheiligen Kirche, auf der Nikolaikirche, dem Findelhause und der Losenkow-Fabrik. Acht Führer der Organisation wurden verhaftet und erschossen, darunter der Hauptleiter der Organisation, Roljanski, und der ehemalige Kommandeur des 86. Schützenregiments, Astavjew. Die Organisation bestand aus einzelnen Gruppen zu 10 Mann, sodaß kein Mitglied mehr als 10 Teilnehmer kannte. **Die Mittel wurden von der Entente** in großem Umfange gewährt, sodaß das Gehalt eines Gemeinen bis 500 Rubel monatlich betrug. Die außerordentliche Kommission hat nun in allen einzelnen Stadtrayons Unterkommissionen eingesetzt. In allen Gouvernements- und Bezirksstädten, selbst in einzelnen Landkreisen wurden außerordentliche Kommissionen organisiert. — Die Blätter berichten ferner über Aufstandsversuche in den Gouvernements Wologda, Wladimir, Wjatka, Orel, die blutig unterdrückt wurden. In Limati (Gouvernement Orel) hatten die Rätetruppen starke Verluste. Ueber 300 Weißgardisten wurden getötet. In Petersburg wurden 20 Mann erschossen, darunter Offiziere des in Kransnoje Selo stehenden Regimentes sowie drei der Bestechlichkeit überführte Kommissare der Auswärtigen Kommission.

Der Mörder des Zaren gelyncht?

Stockholm, 24. Aug. Der Mörder des Zaren, der Arbeiter Bjelobrodow, ist, als er sich in den Straßen Jekaterinenburgs zeigte, wo er sich lange versteckt gehalten hatte, von der wütenden Menge erschossen und dann in Stücke gerissen worden. Die beiden anderen Mörder, Adrejkow und Joholow, sitzen im Gefängnis.

Die Lage in Sibirien.

Rotterdam, 24. Aug. Reuter erfährt von maßgebender Seite, daß der Rückzug der Tschecho-Slowaken an der Ussury-Front ihre rückwärtigen Verbindungen nicht gefährdet habe, also nicht als ein ernster Schlag angesehen werden darf. Von anderer Seite treffen Nachrichten ein, wonach die Tschecho-Slowaken die Stadt Berthudinski besetzt haben, die erste größere Stadt östlich des Baikalsees.

Französische Pläne in Afrika.

Die Bedeutung, die die farbigen Hilfsvölker für die Kriegführung Frankreichs gewonnen haben, erinnert daran, daß der Gedanke einer rascheren Heranführung der schwarzen Truppen immer wieder in Frankreich erörtert worden ist und nach Ansicht der dortigen Kolonialpolitiker seine einfache Lösung in der sogenannten Transsaharabahn findet.

Betrachtet man auf den neuesten Karten, wie weit die Bahnen vom Golf von Guinea aus schon ins Hinterland gedrungen sind und wie weit solche von der nordafrikanischen Küste ihnen entgegen kommen, so erkennt man sofort, daß es sich hier nicht um uferlose Pläne, sondern um einen Gedanken handelt, der in absehbarer Zeit seine Verwirklichung erleben wird. Ganz abgesehen von der militärischen Bedeutung eines derartigen Schienenstranges, verlangt das für die europäische Wirtschaft besonders wertvolle Westafrika kategorisch nach einer rascheren Verbindung, als sie der Seeweg bietet. Eine Reise von Wochen würde dadurch auf Tage verkürzt.

Schon im Jahre 1876 hat der Ingenieur Duponchel auf diese wichtige Bahnverbindung hingewiesen. Neuerdings Berthelot, der Gründer der Pariser Un-

---

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Amerikanisches Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn Leipzig.

87.

(Nachdruck verboten.)

Der Landrat hatte sich gehorsam in den Polsterstuhl niedergelassen. Er war teilnahmslos gegen alles. Nur die Sorge um seinen geliebten Jungen, der jetzt wieder still wie ein Toter lag, erfüllte ihn.

Die Frau an der andern Seite des Bettes war ihm völlig gleichgültig, mochte sie gehen oder bleiben, nur dem Jungen galten alle seine Gedanken.

So saßen die beiden Menschen schweigend, ohne sich mit einem Blick zu streifen, wohl eine Stunde.

Jetzt schrak Schwester Heilwig plötzlich auf und fühlte den Puls des Kranken.

Angstvoll richteten sich des Landrats Blicke auf die Frau.

Schwer ließ sie die Hand des Verwundeten auf die Bettdecke sinken. Hinrich Dahlgren hätte sich selber gern überzeugt, ob dieser Puls im Fieber raste, oder ob er matt und kraftlos verdämmerte, aber er wagte nicht, Klaus anzurühren. Eine eigne, heilige Scheu hielt ihn zurück.

Jetzt regte sich wieder der Kranke.

„Vading, bist Du da?" fragte er unruhig, den Kopf hin und her bewegend.

„Ja, mein Jung'," antwortete der Landrat zärtlich mit vor Bewegung erstickter Stimme.

„Das ist gut, Vading," flüsterte der Fiebernde — „ich warte schon so lange auf Dich."

Hinrich Dahlgren wollte antworten, aber Schwester Heilwig hob den Finger gegen ihre Lippen.

„Er redet im Fieberwahn, er ist ohne Bewußtsein."

„Vading," fuhr Klaus geheimnisvoll fort. — „auf dem Schiff — weißt Du —, da ging mir so vieles durch den Kopf."

Schwester Heilwig legte dem Verwundeten behutsam einen frischen Eisbeutel auf die Stirn.

„Es ist besser, seinen Gedankengang nicht durch Fragen zu stören," sagte sie leise.

„Seht ihr den Feind?" fuhr der Verwundete auf. „Ein Volltreffer war's! Da wieder einer. Wie die Flammen lodern! Wie es zischt! Jetzt — jetzt versinkt es mit Mann und Maus. Hurra! Hurra! Hurra!"

Der Verwundete war aufgeschnellt, aber Schwester Heilwig zwang ihn mit sanfter Gewalt auf sein Lager zurück.

„Wieder ein neuer Feind," ächzte der Kranke. „Noch einer — wieder einer — drei gegen einen — zu viel! Schiffe her! Hoiho! Hoiho! Zu spät! Jetzt schlug es bei uns ein. — Alle Mann an Deck. — Ein Vaterunser, Jungens, ruft der Kommandant, und dann — „Mit Gott für König und Vaterland." Hurra!" —

Jetzt griff auch der Landrat zu, den im wilden Fieber Rasenden zu halten. Wie stählern die Hände der Frau zufassen konnten, die Hinrich Dahlgren dabei zufällig berührte, und doch — wie weich. —

„Laßt mich," rief der Kranke mit wilden Augen. „Hört ihr das Zischen, das Krachen? Nun ist es geschehen — ein einziger Schlag — wir sinken — der Feind soll uns nicht kriegen! Die Fahne, die Fahne!"

Und dann sich plötzlich kerzengerade in die Höhe richtend, sang Klaus aus voller Kehle:

„Hurra! Wir blauen Jungen,
Wir lachen der Gefahr!
Zu Häupten unbezwungen
Rauscht uns des Reiches Aar!
Und seh'n den Tod wir winken,
Wird keiner schwach und bleich:
Wir rufen noch im Sinken:
Hurra! für Kaiser und Reich!"

Mit Aufgebot ihrer ganzen Kraft hatten die beiden den Verwundeten wieder auf sein Lager zurückgezwungen.

Dem Landrat stand der Angstschweiß in dicken Tropfen auf der Stirn. In dem Antlitz der Frau zuckte kein Muskel. —

„Wir werden doch eine Ganzpackung machen müssen," entschied sie ruhig. „Wollen Sie mir helfen?"

Hinrich Dahlgren konnte nur nicken. — Er war also doch nicht ganz überflüssig — er konnte helfen, sich nützlich machen. Noch nicht ein Wort hatte er bisher zu Heilwig verlauten lassen, er konnte es auch jetzt nicht. —

Ruhig und bestimmt gab die Schwester ihre Anweisungen. Als er aber mit Hilfe Heilwigs das nasse Laken um die fieberheißen Glieder seines Kindes schlang, da fiel ihm plötzlich ein, daß er schon einmal mit dieser Frau gemeinsam an dem Lager seines Jungen gewacht. Damals, als Klaus noch ganz klein war, hatte diese Ganzpackung, die er dem Kinde im Verein mit der Mutter vor mehr als zwanzig Jahren machte, den Jungen einst vom Tode errettet.

Ob sie wohl auch daran dachte?

Kein Zug in dem unbewegten Gesicht der Frau verriet ihre Gedanken, und Hinrich Dahlgren betete aus Herzensgrund:

„Lieber Gott, laß es noch einmal des Kindes Rettung sein! Sei barmherzig, mein Herr und Gott. Laß mir den Jungen — und ich will versuchen, ob ich vergeben kann."

Und als habe Gott sein Opfer angenommen, so veränderte sich alsbald der Kranke. Ein paarmal atmete Klaus noch tief auf, dann sank er in die Kissen zurück.

Wie im Traum haschte er nach Heilwigs weißen Händen.

„Sie sind wie weiße Vögel — diese Hände, Vater," flüsterte er. „Ich liebe sie — diese Hände. So weich und schön und zart müssen Muddings Hände sein."

Jetzt lachte Klaus leise, fast verschwitzt, vor sich hin und hob das Eiserne Kreuz, das seine fiebernde Hand noch immer umkrampfte, gegen seinen Mund.

„Das bringe ich meiner Mutter," flüsterte er geheimnisvoll. „Vading sagt zwar, sie hätte uns verlassen, als wir noch klein waren — aber Tante Tina meint — ja — weil sie so unglücklich war — aber nie schlecht — — — Ich will ihr das Kreuz bringen — dann wird Mutter stolz auf mich sein — und nicht mehr weinen — — nie mehr weinen."

Noch einmal irrten die großen Blauaugen des Kranken von einem zum andern, dann schlossen sie sich und ein Lächeln zuckte um den bleichen Mund.

Unsicher sah der Landrat zu Schwester Heilwig hinüber, und obwohl sie sich Mühe gab, ihre volle Haltung zu bewahren, gewahrte er doch den schweren Tropfen, der aus ihren Augen auf [illegible] Kindes Wange fiel.

„Er schläft," sagte [illegible].

Es war das erste Wo[illegible] der Landrat an die Schwester richtete, aber es [illegible] ole ein Jauchzen.

Sie nickte still, aber auch ihr Antlitz schien verklärt, als sie zögernd antwortete:

„Ich hoffe, wir haben ihn über den Berg."

Dann schwiegen sie beide und saßen stumm und behüteten den Schlummer ihres Sohnes. Oft fuhr der Verwundete zwar noch wild empor, aber immer wieder schlief er mit einem leisen Lächeln ein. Der Stabsarzt kam ein paarmal und verschwand ebenso schnell wieder. Das Fieber war gesunken. Nun hoffte auch er wieder. Was er sonst noch hoffte und dachte, das wußte nur seine große, warme Seele.

Als das Frührot mit dem ersten Schein in die Krankenstube brach, sah Klaus mit weitgeöffneten Augen seinen Vater lächelnd an.

Da stieg es, wie vor zwanzig Jahren, heiß in dem Herzen Hinrich Dahlgrens auf, nur daß er damals Hand in Hand mit seinem Weibe an dem Krankenbett seines Kindes stand und atemlos auf das junge Leben lauschte, das ihnen wieder geschenkt war, während heute diese Frau seine Feindin war — seine erbitterte Feindin.

Er drückte inbrünstig die schmale braune Jungenhand und sagte leise:

„Du mußt jetzt schlafen, Klaus. Alle im Hause lassen Dich grüßen, bald bin ich wieder bei Dir. Und wenn der Doktor es erlaubt, kommen Tante Tina und die Mädels auch bald mal zu Dir."

Der Kranke nickte, aber seine Augen hingen forschend an dem Antlitz Schwester Heilwigs.

„Mutter," sagte er plötzlich leise und schloß die Augen, „Mutter!"

(Fortsetzung folgt.)

Front zu verhandern.
General Alexejew
durch seine Instrukti-
war anfänglich für den
och durch die plötzliche
und durch die Verfü-
tzung zahlreicher Woh-
Haupt der Weißgardi-
itsplan des bewaffne-
n erster Linie sollten
ichen Kommission und
gegen den Kreml das
gesamte Stadtgebiet
t Vermerk derjenigen
aufgestellt werden
und Dachböden ho-
ewehre und sogar Ge-
Beschießung des Kreml
Turm der Altheiligen
dem Findelhause und
ührer der Organisati-
hossen, darunter der
Roljanski, und der
86. Schützenregiments,
bestand aus einzelnen
in Mitglied mehr als
ittel wurden von der
gewährt, sodaß das
500 Rubel monatlich
Kommission hat nun
s Unterkommissionen
ments- und Bezirks-
dreisen wurden au-
organisiert. — Die
Aufstandsversuche in
Wladimir, Wjatka,
ourden. In Limati
e Rätetruppen starke
isten wurden getötet:
nn erschossen, darun-
Selo stehenden Re-
echlichkeit überführte
ommission.

n gelyncht?
örder des Zaren, der
als er sich in den
wo er sich lange ver-
olitenden Menge er-
erissen worden. Die
und Joholow, sitzen

irien.
erfährt von maßge-
g der Tschecho-
ont ihre rückwärtigen
be, also nicht als ein
darf. Von anderer
ach die Tschecho-Slo-
esetzt haben, die erste
ees.

in Afrika.
gen Hilfsvölker für
ewonnen haben, er-
einer rascheren Her-
immer wieder in
nd nach Ansicht der
einfache Lösung in
findet.
sten Karten, wie
Guinea aus schon
und wie weit solche
ihnen entgegen
aß es sich hier nicht
inen Gedanken han-
ine Verwirklichung
on der militärischen
enenstranges, ver-
Wirtschaft besonders
ach einer rascheren
bietet. Eine Reise
Tage verkürzt.
Ingenieur Dupon-
ndung hingewiesen.
er der Pariser Un-

n Blauaugen des
dann schlossen sie
en bleichen Mund.
ester Heilwig hin-
ihre volle Haltung
schweren Tropfen,
des Wange fiel.
n.
r Landrat an die
e ein Jauchzen.
litz schien verklärt,
en Berg."
en stumm und be
nes. Oft fuhr der
vor, aber immer
Lächeln ein. Der
erschwand ebenso
unken. Nun hoffte
hoffte und dachte,
Seele.
cheln in die Kran-
gedffneten Augen
hren, heiß in dem
r daß er damals
dem Krankenbett
das junge Leben
t war, während
— seine erbitter-
braune Jungen-
Alle im Hause
er bei Dtr. Und
Tante Tina und
hingen forschend
d schloß die Au-
tsetzung folgt.)

tergutsbahn, der die Reisedauer von Belgien nach dem Kongoinnern dadurch von 35 Tagen auf 5, die nach dem Tschadsee auf etwa 4 Tage herunterdrücken zu können glaubt, während bisher die Reise nach dem großen zentralafrikanischen Binnensee etwa 3 Monate erforderte.

Da die Wüste Sahara durchaus nicht das trockene Gebiet darstellt, als das man es sich in Europa vorstellt, so werden die technischen Schwierigkeiten die im einzelnen kennen zu lernen de Aufgabe einer Expedition des Hauptmann Niéger im Jahre 1912 war, wohl zu überwinden sein, wird doch bei den durchweg günstigen Geländeverhältnissen der Kostensatz für einen Kilometer auf nur 80 bis 100 000 Frs. geschätzt, womit er sich im Rahmen afrikanischer Bahnen halten würde.

Denken wir daran, daß durch eine solche Bahn die Dauer der Ueberfahrt von Europa nach Südamerika von 25 Tagen auf 5 Tage eingeschränkt werden könnte, wovon drei auf die Seereise Dakar—Pernambuko entfallen, so erkennt man weiter, welche Bedeutung eine solche Bahn für den Weltverkehr besitzt und wie die Rentabilität über den afrikanischen Verkehr hinaus gesichert ist. Man erkennt aber auch, welch wichtiger Knotenpunkt für die europäisch-südamerikanische Verbindung der westafrikanische Hafen Dakar sein wird und weshalb die Franzosen so große Summen auf dessen Ausgestaltung verwendeten.

Deutschland hat an dieser hier kurz skizzierten Weltverkehrsentwicklung großes Interesse. Nicht nur wegen der Verbindung mit seinem eigenen künftigen Kolonalbesitz in Afrika, sondern auch wegen der immer größer werdenden militärischen Kraft, die Frankreich aus einem weiteren Besitz seiner westafrikanischen Kolonien ziehen würde, zu deren raschen Entfaltung eine französische Transsaharabahn ihm als das geeignetste Mittel erscheint.

Deutschland.

Hamburg, 24. Aug. Vom 28. bis 30. August werden kurländische, livländische und estländische Redakteure Hamburg besuchen. Sie gehen dann nach Köln und Süddeutschland.

Kronprinz Rupprecht von Bayern verlobt.

WTB. München, 25. August. Die Korrespondenz Hoffmann meldet amtlich: Der König hat bei der heutigen Familientafel, die aus Anlaß seines Namensfestes stattfand, die Verlobung des Kronprinzen Rupprecht mit der Prinzessin Antonia von Luxemburg bekanntgegeben.

Kein Zusammentritt des Reichstages.

WTB. Berlin, 25. Aug. Die heute morgen von einem Berliner Zentrumsblatt verbreitete Meldung, daß mit einem alsbaldigen Zusammentritt des Reichstages zu rechnen sei, trifft nicht zu. Es ist weder die Einberufung des Reichstages noch des Hauptausschusses geplant. Ein Grund dazu liegt auch nicht vor, da seit der Besprechung der Fraktionsführer mit dem Stellvertreter des Reichskanzlers keine Aenderung der politischen Lage eingetreten ist.

Eine deutliche Antwort an Lord Cecil.

WTB. Berlin, 24. August. Die „Nordd. Allgm. Ztg." schreibt: Lord Cecil bezeichnet die Rede des Staatssekretärs Dr. Solf als einen Fortschritt. In welchen Sinne er das meint, ergibt sich aus dem Friedensprogramm, das er später entwickelt und das darauf hinausläuft, Deutschland seine Kolonien zu rauben und ihm eine völlige Niederlage zu bereiten. Lord Cecil irrt sich, wenn erglaubt, daß die Rede des Staatssekretärs ein Fortschritt auf diesem Wege sei. Wir wollen und werden uns unser weltpolitische Recht der Freiheit und des Aufstiegs uns nimmer verkürzen lassen. Die Durchsetzung ist unser Kriegsziel und daß die Kundgebung Lord Cecils auf dem Wege zu einem gerechten Frieden einen entschiedenen Rückschritt bedeutet.

Westfalen und Rheinland.

* **Haltern.** Das Haus des Lehrers Weiands ging in den Besitz des Herrn Oberpostassistenten Möllers aus Buer über. Der Kaufpreis beträgt 26 800 Mark.

* **Wattenscheid.** **Einen Kampf mit Revolverhelden** hatte nachts auf der Bochumer Straße der Schutzmann Peers. Als er mehrere ihm verdächtig erscheinende Männer stellen wollte, ergriff einer die Flucht, gab aber gleichzeitig mehrere Schüsse auf den Beamten ab, ohne jedoch zu treffen. Der zweite schoß auch, traf aber ebenfalls nicht. Nun machte der Schutzmann von seiner Schußwaffe Gebrauch. Es entstand ein regelrechtes Revolvergefecht, in dessen Verlauf der Angreifer einen Schuß in die Brust erhielt. Die beiden anderen entkamen.

* **Wanne.** Beim Rangieren ist die Hilfsschaffnerin Maria Grigo zu Tode gekommen, indem sie zwischen einen Wagen und das Bremshäuschen geriet.

* **Hagen.** Durch die Betrügereien mehrerer junger Mädchen, einer 18jährigen Sparkassengehilfin, einer 20jährigen Bahn-Fernsprechgehilfin, einer 18jährigen städtischen Bureaugehilfin und einer 16jährigen Haustochter ist die Sparkasse Boele-Hagen um 14 000 ℳ geschädigt worden. Die jungen Mädchen hoben auf Bücher, die die Sparkassengehilfin entwendet hatte, mittels gefälschter Quittungen Beträge in der genannten Höhe ab und vertjubelten das Geld innerhalb weniger Monate bis auf 2800 ℳ, die noch in ihrem Besitz gefunden und beschlagnahmt wurden. Die Mädchen wurden verhaftet.

* Hagen. Auf dem Gutshofe zu Büdding waren zwei achtjährige Schüler, Kurt Thieme und Karl Grothe, deren Eltern auf dem Gute wohnen, nachts auf einen Obstbaumg estiegen, um sich gütlich zu tun. Als sie auf Anruf keine Antwort gaben, feuerte der 65 Jahre alte Knecht Zeuschner einen Schreckschuß ab. Dabei wurde Thieme so unglücklich in Kopf und Brust getroffen, daß er bald darauf starb, während Grothe schwer verletzt wurde. Der Knecht wurde verhaftet.

* Haagen. Zur Einschmelzung der Denkmäler für Heereszwecke wurde hier der Adler vom Kriegerdenkmal in Delstern und die Bronzestücke des Dreikaiserbrunnens in Wehringhausen angefordert. Wegen des Kaiser Friedrich-Denkmals in Eilpe, das ebenfalls angefordert wurde, schweben die Verhandlungen noch.

* **Olsen. Tödlich verunglückt** ist der bei Schulze Althoff in Diensten stehende 20jährige Knecht Wilhelm Althoff infolge Scheuwerdens der Pferde.

Werl. Vor einigen Tagen wurde in einem Nachbarort ein Gutsbesitzer wegen Brandstiftung verhaftet. Die Anzeige hatte der eigene Bruder aus Rache darüber erstattet, daß der inzwischen verhaftete seine Einberufung zum Militär veranlaßt hatte. Die Besitzung brannte einige Tage vor dem beabsichtigten Abbruch ab. Jetzt sind abermals ein Landwirt und ein Arbeiter wegen Brandstiftung verhaftet worden. Der Arbeiter hatte sich nach seinem eigenen Geständnis vor fünf Jahren verleiten lassen, die Scheune des Landwirts auf dessen Veranlassung anzuzünden. Die Angelegenheit erregt in der ganzen Gegend das größte Aufsehen.

Goch. Die am Niederrhein nunmehr beendete **Getreideernte** hat durchweg ein günstiges Ergebnis gehabt. Die meisten Landwirte konnten bedeutend mehr abliefern als die Reichsgetreidestelle vorschreibt. Allem Anschein nach versprechen auch die Spätkartoffeln reiche Erträge. — Bei der in der benachbarten Gemeinde Udem vorgenommenen Jagdverpachtung wurde durchschnittlich in den einzelnen Bezirken die dreifache Pachtsumme gegen die letzte Verpachtung vor sechs Jahren erzielt. Insgesamt brachte die Verpachtung eine Mehrsumme von 25 190 ℳ.

* M.-Gladbach. Die Stadtverordneten beschlossen den unverzüglichen Ausbau der Straßenbahnlinie von hier nach Schiefbahn. Da Schiefbahn bereits eine Straßenbahn nach Krefeld besitzt, so wird durch die neue Linie eine Straßenbahnverbindung von M.-Gladbach nach Krefeld geschaffen.

* **Königstein.** Hier verstarb im Alter von 61 Jahren der letzte Sohn des Komponisten der Oper Martha, Friedrichs von Flotow, der Rentner Friedrich Ludwig von Flotow.

Aus der Heimat.

Der Tagesbericht

muß heute leider ausfallen, da wegen Gewitterluft die Telephonleitungen gesperrt sind.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse

wurde der Kriegsinvalide Dietrich Hübers, früher Wehrmann beim Inf.-Regt. 143, von hier, Stennerweg 31, ausgezeichnet, ebenso der Landsturmmann Bern. Börgers, Landw.-Inf.-Regt. 60. Zwei seiner Brüder erhielten schon früher dieselbe Auszeichnung.

Dienstesnachricht.

Der Verwaltungsgehülfe Josef Sundermann zu Bocholt ist zum zweiten Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirks Liedern im Kreise Borken mit der Beschränkung zur Vornahme von Geburts- und Todesbeurkundungen bestellt worden.

Eine Jubiläumfeier

fand am gestrigen Sonntag, mittags 12 Uhr im Stadtverordnetensitzungssaale anläßlich der 25jährigen Tätigkeit des Armenwartes, Herrn **Peter van der Beck** statt. In trefflichen Worten gedachte der Bürgermeister rühmend der Verdienste des Jubilars, sprach ihm die herzlichsten Glückwünsche aus und überreichte ihm als Geschenk des Stadtverordnetenkollegiums ein Monatsgehalt. Rechnungsrevisor Wilms gratulierte im Namen der übrigen Beamten der Stadtverwaltung und übergab dem Gefeierte als Angebinde eine schöne Wanduhr mit dem Wunsche, daß sie ihm noch viele frohe Stunden schlagen möchte. Nach schlichten Dankesworten des Jubilars schloß die einfache aber würdige Feier.

Ein neues D-Zug-Paar

wird in den nächsten Tagen auf der Eisenbahnstrecke **Köln-Hannover-Berlin** eingelegt werden, und zwar D-Zug 3 Köln Hbf. ab 11,55 mittags, Duisburg Hbf. ab 1,06, Essen Hbf. ab 1,39, Dortmund Hbf. ab 2,28 nachm., Berlin Friedrichstr. an 9,54 abends. Der Gegenzug D 22 fährt Berlin Friedrichstraße ab 2,37 nachm., Dortmund Hbf. ab 10,15 abend Essen Hbf. ab 10,59, Duisburg Hbf. ab 11,22, Köln Hbf. an 12,29 nachts.

Schweinehaltungsverträge.

Der Schlußtermin für den den Schweinehaltern wiederholt nahegelegten Abschluß von Schweinehaltungsverträgen zu erhöhten Preisen ist vom Landesfleischamt auf den 1. September d. Js. festgesetzt worden. Weitere Anmeldungen werden bis dahin beim Kreisausschuß entgegen genommen.

Wo die Stiefel bleiben.

Anläßlich einer am Samstag nachmittag in der Wohnung der Arbeiterin H. S., die kürzlich den Tausendmarkschein entwendete, vorgenommenen Haussuchung wurden ein Paar ganz neue langschäftige Kavallerie-Reitstiefel gefunden.

Erfassungszuschläge für Gemüse und Obst.

Bei der Bewirtschaftung des Herbstgemüses und Herbstobstes ist auch in diesem Jahre wieder die Erhebung von Gebühren vorgesehen. Nach der maßgebenden Verordnung vom 19. Juli 1918 und einer ergänzenden Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 17. August 1918 (Reichsanzeiger Nr. 195) wird einmal eine Gebühr für die Ausfertigung der Absatzgenehmigung erhoben, die, je nachdem ob es sich um Bahn- bezw. Schiffsversand oder eine andere Form des Absatzes handelt, 50 oder 10 Pfg. beträgt. Daneben wird im allgemeinen für die von den Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen vorzunehmende Kontrolle und Zwangserfassung eine Gebühr erhoben, die bei Obst einheitlich geregelt ist und zwischen 3 und 5 ℳ für den Zentner beträgt. Bei Gemüse wird stets eine Kontrollgebühr von 20 Pfg. je angefangenen Zentner erhoben. Daneben ist eine Provision zwischen 30 Pfg. und 1 ℳ zu entrichten, und zwar immer, wenn es sich um Erfassung des von der Absatzbeschränkung betroffenen Gemüses handelt, während diese Provision wegfällt, wenn solches Gemüse zum Absatz freigegeben wird oder wenn ein Lieferungsvertrag vorliegt, bei dessen Erfüllung die erfassende Stelle nicht tätig wird. Ebenso wird die Gebühr beim Absatz von Obst nicht erhoben, wenn dieses von der bewirtschaftenden Stelle nicht erfaß, sondern zum Absatz freigegeben wird.

Die Höhe der Provision bei Gemüse und der Erfassungsgebühr bei Obst schwankt nach den örtlichen Verhältnissen und wird mit Genehmigung der Reichsstelle von den bewirtschaftenden Stellen für ihren Bezirk festgesetzt und orts üblich bekanntgemacht.

):(**Rhede**, 26. August. Gestern nachmittag 4 Uhr fand im Lokale des Herrn Heinrichs dahier eine ausgezeichnet besuchte **Allgemeine Arbeiter- und Frauen-Versammlung** statt, in der durch die Herren Stadtverordneter Otte und Gewerkschaftssekretär Heege Stellung genommen wurde zu der Frage der Erhöhung der Löhne, der Kriegerfamilien- und Erwerbslosenunterstützung und der Versorgung im 5. Kriegsjahre. Einstimmig wurde beschossen, den Vorstand der Ortsgruppe Rhede des Christlichen Textilarbeiterverbandes mit den nötigen Schritten zu beauftragen.

(!) Mussum, 26. Aug. Das Eiserne Kreuz erhielt der Landsturmmann Jos. Benning.

Vermischtes.

Millioneneinkommen in Amerika.

Die amtliche Liste des Schatzamtes der Vereinigten Staaten über die Anzahl der in den Jahren 1914 bis 1916 eingereichten Einkommensteuer-Erklärungen verzeichnet Leute mit einem Einkommen von jährlich 250 000 Doll., d. h. 1 Million Mark und mehr:

			1914	1915	1916
250 000	bis	300 000	130	216	427
300 000	bis	400 000	147	245	469
400 000	bis	500 000	69	122	245
500 000	bis	1000 000	114	209	376
1000 000	und	darüber	60	120	206
Zusammen			520	921	1723

Neue Petroleumquellen.

Nie hat man so eifrig nach Schätzen der Erde gesucht, wie in dieser Kriegszeit, da es überall, auch in den nicht direkt vom Krieg berührten Ländern, an Rohstoffen felht und es oft möglich ist, den einen durch den andern zu ersetzen. Es soll jetzt gelungen sein, in Aegypten große Mengen Erdöl zu fördern. Dort war man für Brennstoffe ganz auf die Einfuhr angewiesen; so wurden allein im Lande (ohne den Schiffsverbrauch) 1½ Millionen Tonnen Kohle gebraucht. Da Aegypten keine Kohlen mehr erhält, ist die Beschaffung von Petroleum von großem Werte, zumal es nur halb so teuer ist als Kohle und eine Tonne Oel mehr als 1½ Tonnen Kohle ersetzt. In Venezuela hat man die Petroleumförderung sehr gesteigert; so kann eine Anlage in Curaçao täglich 1000 Tonnen raffinieren. Auf der Borneo-Insel, wo schon früher Petroleum gefunden worden war, sind jetzt in Tarakan neue Oelquellen entdeckt worden, die schon 1200 Tonnen liefern.

Ein Reichsfliegenamt.

Die „Dresdener Nachrichten" besitzen den Mut, die Unzahl unserer Kriegs- und Wirtschaftsämter mit folgender Scherznachricht zu verulken:

„Durch die neueste chemische Forschung ist festgestellt, daß Fliegen ein besonders gut treibendes Düngemittel sind. Deshalb ist ein Reichsfliegenamt errichtet worden, das wieder in einzelne örtliche zerfällt. Sämtliche erreichbaren Fliegen sind wochenweise an dieses Reichsfliegenamt durch Vermittlung des örtlichen Fliegenamtes abzuliefern.

Für die Ablieferung gleten nachstehende Vorschriften: Jeder Hausebsitzer hat wöchentlich alle in seinem Grundstück aufhältlichen Fliegen, sowohl in seiner eigenen Wohnung als in denen seiner Meister zu zählen. Demgemäß hat er alle Mieter zu veranlassen, sofort diese Zählung vorzunehmen. Die Fliegen sind nach den Räumen ihres Aufenthaltes festzustellen.

In allen Räumen sind sog. „Fliegenfänger" aufzustellen. Fliegen, die hierdurch nicht gefangen werden, sind jeden Montag nachmittag zwischen 2 und 4 Uhr vorsichtig zu töten. Die sämtlichen getöteten Fliegen sind, nach den zu nummerierenden Räumen ihres Aufenthalts geordnet, in Briefumschlägen oder bei größerer Zahl in Kästchen zu verpacken mit der Aufschrift „Fliegen". Ueber 7 Millimeter große Fliegen sind besonders zu verpacken. Fliegen an den Außenwänden der Gebäude werden durch Schutzleute gezählt und getötet. Jeder Hauswirt ist für die Angaben seiner Mieter verantwortlich. Es wird nachgeprüft.

Wer falsche oder nicht zureichende Angaben macht, hat bis zu 2000 ℳ oder entsprechendes Gefängnis zu gewärtigen. Jeder Hausbesitzer hat an Eidesstatt unterschriftlich zu versichern, daß er die betreffenden Angaben nach besten Wissen und Gewissen gemacht hat. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung in Kraft. Das Fliegenamt.

Das Wiederauftauchen der schwarzen Störche.

Es ist noch gar nicht lange her, da wurde irgendwo die Behauptung aufgestellt, daß der schwarze Storch (Holzstorch, Ciconia nigra L.), der im Laufe der Zeit allerdings immer seltener geworden ist, in Deutschland so gut wie ausgestorben sei. Der Holzstorch ist nur an Brust und Bauch weiß. Er brütete früher zahlreich in ruhigen Waldungen der norddeutschen Ebene und blieb gewöhnlich von April bis August bei uns. Während in Norddeutschland meist nur ein oder wenige Pärchen an einer Stelle beobachtet wurden, gibt es in Ungarn Siedelungen bis zu 20 Nestern. Man kann freilich nicht sagen, daß der Holzstorch nützlich ist, denn er jagt auch oft Niederwild und Fische, aber bei der geringen Anzahl der schwarzen Störche fällt dieser Schaden überhaupt nicht ins Gewicht gegen die Einbuße, die unsere so wie so durch zunehmende Bodenkultur und übereifrige Jäger stark geminderte deutsche Fauna bei der gänzlichen Ausrottung des Holstorches erleiden würde. Noch ist nicht zu spät. Er wurde jetzt nach längerer Pause wieder in den Waldungen der Lüneburger Heide bei Celle gesichtet. Voriges Jahr wurde er einwandfrei in den Oderwaldungen bei Neusalz i. Schles. festgestellt. 1912 wurde er in den sumpfigen Strecken des Primkenauer Bruches nach langer Zeit wiedergesehen; Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein ordnete als Jagdbesitzer sofort seine Schonung an. Noch Mitte der 90er Jahre brütete ein Pärchen regelmäßig im Horste unweit der Retschmühle bei Frankfurt a. O. Dies nur einige wenige Beispiele! Nach § 2 des Reichsgesetzes vom 22 März 1888 hat der schwarze Storch vom 1. März bis 15. September Schonzeit. Da aber bereits 1911 in ganz Deutschland nur noch etwa 120 Paare festgestellt wurden, so verdienen die Schwarzen Störche eine größere Schonung, damit sie nicht wie die Reiher so gut wie ganz aussterben.

Vier Knaben erstickt.

In Sinseldingen in Württemberg stiegen vier Knaben im Alter von acht bis zwölf Jahren in einen sogenannten Gerstentrichter. Der Deckel klappte zu und die vier Kinder fanden so den Erstickungstod.

Eine zionistische Universität.

Laut einer Meldung der „Times" wurde Ende Juli auf dem Scopusberge bei Jerusalem die Grundsteinlegung für das Gebäude einer hebräischen Universität vollzogen. Die Gründung dieser Hochschule ist einer der wichtigsten Punkte im zionistischen Programm. Der Feierlichkeit wohnten der Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Palästina, französische und italienische Offiziere sowie zahlreiche Abordnungen jüdischer Verbände in Palästina und Aegypten bei. Es wurden zwölf Steine gelegt, als Symbol für die zwölf Stämme Israels, der erste von Dr. Weizmann, die anderen von Vertretern des Judentums in Syrien und der Diaspora. An der neuen Hochschule — die über bedeutende Mittel verfügt — werden Lehrstühle für alle Wissenschaften und auch für die freien Künste geschaffen. Durch eine besondere Professur soll das Studium des Arabischen gepflegt werden.

Schlagfertig.

Bei einem Landwirt kehrte ein Gendarm ein, um einmal nach dem Rechten zu sehen. Alsbald gewahrte er ein etwa 200pfündiges Schwein, das infolge des Leibesumfanges sein ernstes Bedenken erregte. Alsbald fragte der Gestrenge das allein anwesende etwa 70jährige Bauernmütterchen: „Wo mit haben sie denn das Schwein gefüttert?" **Mit Angst und Bange,** Herr Wachtmeister", war die kurze Antwort. Um eine Erfahrung reicher verließ der Gendarm schmunzelnd das Haus.

Das prächtige Schloß Welfenstein

bei Mauls im Eisacktale, Eigentum des Malers Professor Edgar Meyer, ist völlig abgebrannt. Die Ursache war angeblich Kurzschluß. Es enthielt eine reiche Sammlung von Altertümern, Bildern, große Schätze literarischer Kunst und eine wertvolle Bibliothek. Mit ihnen ist das Lebenswerk Meyers zerstört, der den Welfenstein aus den Ruinen von 1893 bis 1897 erbaute. Gerettet wurde fast nichts. Vor Jahren interessierte sich Kaiser Wilhelm stark für den Welfenstein und trug sich mit dem Gedanken, ihn zu erwerben.

Der Heerzug der Frösche.

Die „Naturwissentschaftliche Wochenschrift" teilt vom westlichen Kriegsschauplatz die Beobachtung einer geschlossenen Massenwanderung von Fröschen mit. Die Ausfüllung einer Sumpfstrecke mit Kreidekalk war der Anlaß, daß alle Frösche aus ihr nachts in geschlossenem Zuge von zwei bis zweieinhalb Meter Breite und sechs bis acht Minuten Länge auswanderten über einen Hügel mit Stoppelfeld, durch einen staubigen Straßengraben und über die Straße nach einer Sumpfwiese hin.

Vereinfachtes Verfahren.

Zwei chinesische Regimenter, so erzählt der „San Francisco Examiner", das eine in Nanking, das andere in Schanghai, sollten ihre Standorte austauschen. Das Geld für den Transport wurde den Regimentern zur Verfügung gestellt. Die Obersten der beiden Regimenter nahmen den Austausch anders vor. Sie behielten das Geld, ließen ihren Soldaten die Achselklappen und andere Regimentsabzeichen abnehmen und tauschten diese dann per Post gegenseitig um. — Also: Garnisonwechsel per Postpaket!

Schadet das Kino den Augen?

Die Kinofachzeitschrift „Lichtbildbühne" hat eine Reihe medizinischer Autoritäten zu einer gutachtlichen Aeußerung darüber aufgefordert, ob der längere und häufigere Besuch von kinematographischen Vorführungen den Augen schade. Professor Birsch-Hirschfeld, Königsberg, Geheimrat Silex, Berlin, Geheimrat Greef, Berlin, Professor v. Heß, München, und Professor Schnaudigel, Frankfurt a. M., äußern sich übereinstimmend dahin, daß gesunden Augen kinomatographisches Seh ennicht schadet, „daß allerdings nervöse und reizbare Personen häufiger darüber klagen, daß das Flimmern und der schnelle Wechsel zwischen Beleuchtung und Verdunkelung die Augen anstrengt und Augenbrennen und Kopfschmerzen verursachen". Das Fachblatt kommt auf Grund dieser Gutachten zu dem Ergebnis, daß es angebracht sei, die Pausen zwischen den Filmen zu verlängern und alte, abgespielte Filme, die bekanntlich besonders das Flimmern und „Regnen" auf der Leinwand verursachen, nicht zu verwenden. Auch dürfte es sich für nervöse und reizbare Personen empfehlen, nicht alzu nahe der Projektionsfläche ihren Platz auszusuchen. Nur einer der Gutachter, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Schöler, kommt zu dem Schluß, daß es nicht auszuschließen sei, daß die vorgenannten Beschwerden das auslösende Moment für Netzhauterkrankungen seien. Nicht nur „Ueberblendung", sondern auch das Nachlassen und Aussetzen des Lichtes gehörten in kurzen Intervallen zu den ausgeprägt großen Schädlichkeiten für das Auge.

Die Zigarrenkarte.

Von einer amtlichen „Rationierung" der Zigarren hat man vorläufig abgesehen, da aber die Vorräte immer kleiner werden, haben die meisten Zigarrengeschäfte von sich aus en bestimmtes Zuteilungsmaß eingerichtet und geben schon lange nur noch wenige Stück an den Käufer ab. Noch weiter ist jetzt eine bekannte Zigarrenfirma gegangen, die in Berlin zahlreiche Zweiggeschäfte unterhält: sie gibt Zigarren nur noch gegen Bezugskarte ab, die aber nur die Stammkunden erhielten, so daß für die sogen. Laufkunden nichts mehr zu haben ist.

Auch eine Ausnahmewoche.

An einem heißen Nachmittage begegnen mir fünf Jungens, barfuß, ohne Hemde und nur mit der kurzen Hose angetan. Ich beobachte das Treiben und freue mich über die lebhaften Kerlchen. Dies bemerkend, ruft der Kleinste, ein dicker Knirps: „Jawohl Onkel, da guckste, mir machen heite nackte Woche!"

Ein Prozeß um 5 Pfennige.

Als sich im Februar vorigen Jahres der Rhein gesetzt hatte und der Verkehr von hüben nach drüben sich per pedes abwickelte, sehr viele auch des „Ereignisses wegen einen Spaziergang über die durch die Eiswüste gehauene Straße machten, glaubte die Clever Straßenbahngesellschaft, die arbeitslos gewordene Mannschaft der Fähre anderweitig beschäftigen zu müssen. Auf beiden Zugangspunkten der Eisstraße wurde ein Mann aufgestellt, der jedem Passanten 5 Pfennige für die Benutzung des Weges abknüpfen mußte, der sonst nur von der Fähre befahren werden durfte. Man zahlte im allgemeinen, ohne zu wissen, wofür. Nur einem wollte diese Methode der Clever Straßenbahngesellschaft nicht in den Sinn. Herr Th. Onstein weigerte sich, zu zahlen und ließ sich, um im Interesse der Allgemeinheit eine Klarstellung der rechtlichen Lage herbeizuführen, verklagen. Dieser Tage ist nun, wie wir hören, die Sache entschieden worden und zwar zu Gunsten des Herrn Onstein. Demnach ist die Clever Straßenbahn nicht berechtigt, in ähnlichen Fällen Passiergelder zu erheben und müßte eigentlich sämtliche damals zu Unrecht erhobenen Nickels wieder herausrücken.

Kriegswirtschaftliches.

Zur bevorstehenden Schließung der Zigarrenfabriken gegen Ende dieses Jahres, die von der deutschen Zentrale für Kriegslieferung und Tabakfabrikation in Minden angekündigt wird, wird dem „Berl. Tagebl." aus Kreisen der Zigarrenindustrie geschrieben: „Da eine Aussicht auf weitere Einfuhr von Rohtabaken und Zigarren aus Holland nicht besteht, da ferner die inländischen Tabake erst im Laufe des nächsten Jahres verarbeitungsfähig sein werden, so ist wohl unmöglich, Zigarren weiter fabrikmäßig herzustellen. Man ist in den Kreisen der Interessenten darüber klar, daß eine gänzlich verfehlte Einfuhrpolitik an diesem Uebel in der Hauptsache schuld ist, und es darf wohl als feststehend betrachtet werden, daß das von Anfang August 1916 durch acht Monate aufrechterhaltene Einfuhrverbot unsere Zigarrenindustrie verhindert hat, sich auf längere Zeit mit Rohtabak einzudecken. Den Zweck, auf die Tabakspreise zu drücken, hat die Maßnahme aau nicht erreicht. Natürlich sucht man in Kreisen der Zigarrenindustrie nach einem Ausweg, das vorhandene Uebel in irgendeiner Weise abzuwenden. Der Unkundige würde jetzt zunächst an die Ersatzstoffe denken. Demgegenüber ist aber zu bemerken, daß die Ersatzstoffe für die Zigarrenherstellung gar nicht oder nur in ganz geringem Umfange sich eignen, und zu einer eigentlichen Schunderzeugung will sich unsere alte vornehme Zigarrenindustrie nicht erniedrigen. Zahlreiche Zigarrenfabriken haben versucht, andere Industriezweige aufzunehmen und ihre Arbeiter mit irgendwelchen Kriegsarbeiten zu beschäftigen, dies gelang jedoch nur ausnahmsweise. Vielfach traten die Zigarrenfabrikanten dafür ein, daß ihnen ein Teil des Zigarrentabaks zugewiesen werde, damit wenigstens ein Stamm qualifizierter Arbeiter erhalten werde, der dann die Zigarettenherstellung erlernen würde."

Es kommen, wie weiter mitgeteilt wird, etwa 6000 Zigarrenfabrikationsbetriebe in Betracht, die im Jahre 1916 rund 220 000 Arbeiter beschäftigten. Da seitdem die Fabrikation auf 40 Prozent herabgegangen ist, so kämen noch 80 000 bis 90 000 Arbeiter in Frage, die natürlich jetzt in anderen Betrieben untergebracht werden müssen. Die wirtschaftliche Bedeutung der Zigarrenindustrie erhellt daraus, daß etwa 80 Prozent des in der Tabakindustrie investierten Kapitals allein auf die Zigarrenindustrie entfallen. Der Wert der von ihr hergestellten Fabrikate betrug im letzten Friedensjahre rund eine Milliarde Mark. Durch Stillegung der Betriebe würden natürlich alle diese Kapitalien brachliegen, und es würde mit ungeheueren Schwierigkeiten und Kosten verbunden sein, die Fabrikation nach einer längeren Zeit des Stillstandes wieder in Betrieb zu setzen.

Vom Zigaretten-Markt.

Man berichtet der NV. unterm 22. August: Auf Klagen der Kleinhändler darüber, daß von einem Teil der Zigaretten-Hersteller die Lieferung billiger Ware von der Mitnahme gewisser Mengen von Luxus-Zigaretten abhängig gemacht wird, richtete die Interessen-Gemeinschaft Deutscher Zigarettenfabriken ein Rundschreiben an die Händlerverbände, in welchem es u. a. heißt: „Wir können eine Art von Kontingentierung der Kundschaft und gewisse Einteilung der Ware nach deren Beschaffenheit auf alle unsere Kunden nicht vermeiden. Dagegen sind wir der Ansicht, daß ein Zwang auf gleichzeitige Abnahme von Luxus-Zigaretten gegenüber der Kundschaft nicht ausgeübt werden darf. Daher haben wir die uns zugehörigen Firmen verpflichtet, bei Abgabe von Zigaretten billiger Preislagen die gleichzeitige Uebernahme nicht von teureren Zigaretten zu fordern, als von solchen zu 15 Pfg. das Stück. Unsere sämtlichen Mitglieder haben sich dieser Verpflichtung angeschlossen mit Ausnahme von wenigen (die im Rundschreiben genannt werden.)"

In der Bundesratssitzung vom 15. d. Mts. wurde beschlossen, das Zigarettenkontingent bis zum 31. Dezember 1918 in der bisherigen Höhe bestehen zu lassen. Dies überraschte einigermaßen, weil Fachkreise ernstlich auf Erhöhung gerechnet hatten.

Handel.

Stimmungsbild vom Berliner Getreidemarkt.

WTB. **Berlin, 24. Aug.** Neben regem Verkehr in Saatgetreid eund Oelsaaten zur Herbstsaat zeigt sich im hiesigen Produktenverkehr Angebot besonders in Saatgetreide und Oelsaaten zur Herbstsaat zeigt sich titel, in denen auch die Nachfrage rege bleibt. Wenig zu hören ist augenblicklich von Seradella. Knapp sind Kleesaaten, da alles Material fehlt und die neue Saison erst in einiger Zeit beginnt. Die Berichte über den zweiten Heuschnitt lauten befriedigend.

Leipzig, 23. August. In Gegenwart des Prinzen Johann Georg von Sachsen und zahlreicher Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden ist die von der Reichsbekleidungsstelle veranstaltete Deutsche Faserstoffausstellung feierlich eröffnet worden, die gegenüber ihren Vorgängerinnen in Berlin und Düsseldorf bedeutend erweitert ist.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil Jol. Hohbach, für das Feuilleton H. Temming, für den Reklame- und Anzeigenteil Franz Hegnen, sämtlich in Bocholt i. W.

Gut schreibfähige **Schreibblocks** in verschiedenen Größen

Hochfeine **Kassetten** in jeder Aufmachung

Durch große und vorteilhafte Einkäufe reichste Auswahl

Schreibfähiges **Briefpapier** in allen Preislagen

Soenneckens **Briefordner** in bewährter Qualität

BUCHHANDLUNG J. & A. TEMMING, BOCHOLT

Statt Karten.

Hans Alfs
Josefa Alfs geb. Tenhagen,
Vermählte.

Bocholt, den 27. August 1918.



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern abend 7 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, meinen guten sorgsamen Vater, unsern Bruder, Schwager und Onkel

Joh. Tubesrössing

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb, vorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel und mehrmals versehen mit den hl. Sterbesakramenten, nach längerer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit, im Alter von 49 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für die Seelenruhe des Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verdingholt b. Rhede, 26. August 1918.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 29. d. M., morgens 9 Uhr zu Rhede; danach das Seelenamt in der Pfarrkirche dortselbst.

Vertreter

gesucht für den Vertrieb von erstklassigen natürlichen Mineralwassern.

Angebote erbeten u. S. 2711 an August Rolef, Münster i. W., Annoncen-Exped.

VII. Armeekorps.
Stellvertr. Generalkommando.
Abt. Abw. X. Nr. 502

Münster, 9. August 1918.

Verordnung.

Ich verbiete hiermit auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 der Zentralstelle der Sekte „Bibelhaus" in Barmen, unter diesem oder einem anderen Namen, z. B. „Ernste Bibelforscher", „Wachtturm-Bibel- und Traktat-Gesellschaft", „Volkskanzel", „Russellianer", Millenniumsleute", die Entsendung von Wanderpredigern zum Halten von Vorträgen, ebenso den Anhängern dieser Sekte jegliches Halten von Vorträgen, sowie die Verbreitung und Ausstellung von Schriften außerhalb Barmens.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder, wenn mildernde Umstände vorliegen, mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500.— ℳ bestraft.

Der kommandierende General:
Frhr. von Gayl.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Butter für den Amtsbezirk Dingden findet nur des Freitags nachmittags von 3 bis 6 Uhr bei der Verkaufsstelle, Frau Witwe Schlütter hier, statt.

Außer in den vorgenannten Terminen wird Butter auf keinen Fall abgegeben.

Dingden, den 23. August 1918.

Der Amtmann.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brotbücher, Brotzusatz-, Fleisch-, Fett- und Eier-Karten für den Amtsbezirk Dingden findet am Freitag, dem 30. d. Mts., vormittags von 8—12 Uhr auf dem Amtsbureau statt.

Der Termin ist genau innezuhalten.

Dingden, den 25. August 1918.

Der Amtmann.

Städtverwaltung Anholt.

Am Mittwoch, dem 28., und Donnerstag, dem 29. d. Mts., werden Bezugsscheine auf Kohlen zur Einkellerung für den Winter in den Vormittagsstunden auf dem Rathause (Sitzungssaal) ausgegeben.

Anholt, 26. August 1918.

Der Bürgermeister: Schulte.

Kurzbriefe
Feldpostkarten
Briefmäppchen

J. & A. Temming, Bocholt

Der behördlich genehmigte Mohr'sche
Fleischextrakt-Ersatz „Ohsena"
gibt allen Speisen einen kräftigen Fleischgeschmack und ist deshalb an allen fleischlosen Tagen in jeder Familie unentbehrlich. Dosen ¹/₇ Pfund netto Mk. 5.25, ¹/₂ Pfund Mk. 2.90, ¹/₄ Pfund Mk. 1.60. „Ohsena" ist unbeschränkt haltbar und in den meisten Geschäften der Lebensmittelbranche käuflich.

Echtes Salizyl-
Pergament-Papier
in Rollen
45 Pfennig
J. & A. Temming,
Bocholt. Bocholt.

Sauberes, zuverlässiges
Zweitmädchen
zum 15. Oktober gesucht.
Frau Jos. Dorweiler,
Westend 612.

Heizer
gesucht.
Aktien-Gesellschaft d. Baumwoll-Industrie
Industriestraße 148/49.

Zu Oktober für angenehme Stellung in kleinem, ruhig. Haushalt
zuverläss. Mädchen
gesucht von
Dr. Schulte, Münster,
Rudolfstraße 17.

2 Erdarbeiter
für dauernde Beschäftigung werden sofort gesucht. Gegen Abgabe des Lebensmittelbuchs wird Kost gegeben. Arbeitsstelle befindet sich an der Grenze Dingden-Nordbrock.
Hch. Cappell,
Herbershof,
Brünen.

Ein ordentliches
Mädchen,
welches gut melken kann von einem Landwirt gesucht.
Näh. bei Jos. Heinrichs, Rhede.

Für sofort ein
Junge
(nicht unter 16 Jahren) gesucht, der Lust hat, mit Pferden umzugehen.
Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Junge Frau
vom Lande sucht
Beschäftigung
gleich welcher Art.
Offerten unter M. 450 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit von jg. Frau gesucht (nahe der Rotenburg).

Freibank.
Heute, den 27. August, nachmittags 3 Uhr:

Ein tüchtiger
Ackerknecht
der mit Pferden umgehen kann und alle landwirtsch. Arbeiten versteht sucht auf sofort oder 1. September Stellung.
Näheres Geschäftsstelle.

Eine größere
Wohnung
oder Einfamilienhaus
zu mieten gesucht.
Offerten unter C. 2456 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine schöne, gute
Wohnung
von 5—8 Zimmern nebst Garten zu kaufen oder zu mieten gesucht.
Angebote unter A. 25 an die Geschäftsstelle.

PIANO
Stimmungen und Reparaturen
werden sachgemäß und billig ausgeführt.
J. Rindlisbacher,
Hermannstraße 4
(beim Nordwall).

Ein besserer, gut erhaltener
Dauerbrenner
zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe unter F. K. 600 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine fast neue
Ladeneinrichtung
und eine
Dezimalwage
zu verkaufen.
Johann Stahl,
Körnerstraße 78/8.

Zum Stimmen
von Flügeln und Pianos
sämtlicher Fabrikate kommt Herr Schmidt von der Firma Adam in nächster Woche nach hier.
Adressen angeben in der

†
Die Sechswochen-Seelenmesse
für den auf dem Felde der Ehre gefallenen
Wilh. Schmitz
aus Mussum findet statt am Donnerstag, dem 29. d. M., 7¹/₄ Uhr in der St. Josephskirche, wozu freundl. eingeladen wird.

Korsetts
nach Maß gearbeitet,
in Ersatz und
Friedenswaren.
Auch kann zur Anfertigung von den Damen Stoff zugeliefert werden.
Frau Schauss,
Nobelstraße 19,
gegenüber der Rentei.

Ein gebrauchter
Hausbackofen
zu kaufen gesucht.
Näh. bei Jos. Heinrichs, Rhede.

Käselab
Kasefarbe
Gebr. Steiner,
Drogerie
zum weißen Kreuz.
Fernruf 257. Gegr. 1893

Ein gut erhaltenes
Bett
zu kaufen gesucht.
Aug. Janßen,
Barloer Weg 8 3/13

Ein 20 Monate alter, schöner
Jagdhund
zu verkaufen.
Joh. Weigel in Liedern,